

Region

Nordwestschweiz, Bern und Freiburg



Sich von der Masse abheben

Berner Pflanzenschutzprojekt / Der Bio-Bauer Stefan Brunner macht aus Überzeugung mit. Daneben begeistert ihn vor allem Aussergewöhnliches.

SPINS B. AARBERG Das Hauptziel des Berner Pflanzenschutzprojekts ist es, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu senken und die Belastung in den Gewässern zu reduzieren. Dass sich dabei auch Biobauern anmelden konnten, zeigt das Beispiel von Stefan Brunner. Er betreibt in Spins bei Aarberg den Biobetrieb Eichhof. «Einige der Massnahmen sind auch für mich anwendbar», erklärt er, wie Querstreifen am Feldrand, Begrünung der Fahrspur sowie seitliches Einnetzen seiner Heidelbeeranlage. Er habe ein eigenes Interesse daran, Sorge zum Boden zu tragen. Dadurch bedeuten die Massnahmen für ihn, ausser die Häkchen bei der Anmeldung zu setzen, keinen zusätzlichen Mehraufwand, den er sonst nicht auch hätte. Die begrünte Fahrspur und Querstreifen am Feldrand hat er bereits vor dem Projekt angewandt.

Anbauen und dann abholen

«Wenn man den Biogedanken wirklich lebt, fährt man automatisch gut», ist Stefan Brunner überzeugt. Er findet die angebotenen Massnahmen sinnvoll. Was ihm fehlt, ist eine Massnahme, die über die obligatorische Winterbegrünung hinausgeht; eine lückenlose Bedeckung durchs ganze Jahr hindurch. Der finanzielle Aspekt des Projekts sei zweitrangig. Dies zeigt seine Antwort auf die Frage, ob die Beiträge der verschiedenen Massnahmen angemessen seien:

«Gewöhnliches finde ich langweilig.»

Stefan Brunner,
Biobauer und Pionier

«Keine Ahnung. Für mich rechnet es sich und ist gut für den Boden, das ist das Wichtigste.» Denn auch bei Brunner muss es «hinten rechts» stimmen. Über konkrete Zahlen seiner Direktzahlungen weiss er ebenso nicht genau Bescheid. Trotzdem ist er darauf angewiesen und ergänzt: «Wenn man Geld abholen kann, mache ich das. Wenn ich etwas anbauen will, schaue ich aber nicht zuerst, wie viele Beiträge das gibt. Ich baue das an, was mich interessiert und Spass macht. Erst danach wird geschaut, was abgeholt werden kann.»

Und Spass macht Brunner das Aussergewöhnliche. Er baut verschiedenste und hierzulande eher unbekanntere Produkte an. Besonders angetan haben es ihm südamerikanische Getreide, wie Amarant oder Quinoa. Er will immer wieder Neues ausprobieren und sagt von sich selber: «Gewöhnliches finde ich langweilig, da bin ich unterfordert im Kopf. Ich brauche Abwechslung.»

Treibende Kraft

Unterstützt wird Stefan Brunner von Ehefrau Lorena. Er hatte die landwirtschaftliche Ausbildung absolviert und danach eine Maurerlehre angehängt. Zunächst konnte er sich nicht vorstellen, den Familienbetrieb zu übernehmen. Lorena Brunner, aufgewachsen auf einem Biobetrieb, war die treibende Kraft, dass Stefan Brunner doch in die Landwirtschaft einstieg. Und so übernahm er bereits mit 23 Jahren



Stillstand kennt Stefan Brunner nicht. Auf seinem Betrieb gibt es stets viel zu tun. Zudem liebt er die Herausforderung. (Bild aw)

den Betrieb vom Vater, stellte diesen an, und den Betrieb auf biologisch um. Gemeinsam haben Lorena und Stefan Brunner vier Kinder.

«Ich will mich von der 0815-Massenproduktion abheben. Ich lasse mir nicht gerne sagen, was ich machen muss», erklärt Brunner. Wer jedoch besondere Produkte anbietet, braucht auch besondere Abnehmer. Der Landwirt hat es geschafft, seinen Fuss in die Türe von Spitzengastronomen zu stellen. Er fährt regelmässig nach Zürich und Bern und liefert per Post gar in die ganze Schweiz aus.

Ganz ohne die Produktion von Karotten für den Grosshandel geht es dennoch nicht. Doch Brunners Ziel ist klar: Er will irgendwann nicht mehr davon abhängig sein. Denn die Abhängigkeit der Bauern vom Grosshandel, geht ihm «gewaltig gegen den Strich».

Wertvolle Inputs

Der Anbau vieler seiner Produkte entsteht durch Inputs der belieferten Spitzenköche, die ihren Gästen immer wieder Neues servieren müssen, um sie bei Laune zu halten. Dabei werden viele seiner Entscheidungen über den Bauch gesteuert und nicht über den Kopf. Das kann gut gehen, manchmal aber auch nicht. «Manchmal bräuchte ich einen Geschäftsführer, der mehr rechnet und weniger aus dem Bauch heraus entscheidet als ich», gibt er lachend zu. «So machen es alle anderen – wir machen es eben gerade anders», ist Brunners Credo. Und so darf man gespannt sein, welche neuen Wege der Eichhof in Zukunft gehen wird. Andrea Wyss

Das Projekt

«Insgesamt haben über 2600 Landwirte am Projekt teilgenommen. Diese Anzahl ist für das erste Jahr des Ressourcenprojektes sehr zufriedenstellend. Die grösste Teilnahme konnte bei den Massnahmen Totalherbizidverzicht und Einsatz von Trichogramma verzeichnet werden», schreibt Helen Husmann, Berner Bauernverband auf Anfrage. Eine Umfrage habe gezeigt, dass besonders

der Trichogramma-Einsatz durch das BPP gefördert werden konnte. Viele Landwirte sind in diesem Jahr zum ersten Mal auf natürliche Weise gegen die Schlupfwespe vorgegangen. Die Massnahme Herbizid-Verzicht erscheine bei der Umsetzung schwierig, aufgrund des Risikos. Eine Teilnahme eigne sich insbesondere für Betriebe, die sich in der Umstellungsphase auf Biolandbau befinden. aw

Die Zahlen zum Betrieb

- Auf $\frac{2}{3}$ der Fläche wird Gemüse wie Karotten, Zwiebeln und Kürbis in vielen Sorten angebaut. Darunter Pro Specie-Rara-Sorten.
- 1 ha Versuchs- und Schaugarten mit Quinoa, Amarant und über 100 andere Kulturen aus aller Welt.
- 1 ha Heidelbeeren
- Weitere Produkte: Kartoffeln, Buschbohnen, Topinambur und Oca (knolliger Sauerklee).
- Mitarbeitende: Betriebsleiterhepaar, Vater, 1 Gemüsegärtnerin, 3 Auszubildende, 1 Köchin, 2 Praktikanten, Teilzeitarbeitnehmerin Büro.
- Betriebszweig Lohnjäterei beschäftigt zusätzlich während etwa $\frac{2}{3}$ des Jahres rund 50 Personen.
- Gastfamilie beim Projekt Alp, bei dem Jugendliche oder Erwachsene in schwierigen Lebenssituationen aufgenommen werden. aw

Kritik am Pflanzenschutzprojekt

«Der Kanton Bern verpasst seine Chance», titelt ein Artikel, der im August in der Zeitschrift «Bioaktuell» erschienen ist. Darin wird die Frage gestellt, was nach Ablauf dieses Projekts passieren werde. Das Ziel, weniger Pestizide in die Umwelt zu entlassen sei richtig gewählt. Ob dies aber mit den Massnahmen des Berner Pflanzenschutzprojekts erreicht werden könne, sei fraglich. Hingegen sei die Förderung der

Umstellung auf die biologische Landwirtschaft die effektivste Massnahme. Man befürchtet, dass nur aufgrund der in Aussicht gestellten Gelder auf gewisse Massnahmen im Pflanzenschutz verzichtet werde. Andreas Wyss, Geschäftsführer des Berner Bauernverbands sagt: «Der Wandel im Denken führt dazu, dass dieses Projekt für die Berner Landwirtschaft lange und positive Folgen haben wird.» sb

Reklame

ÜBERNEHMEN SIE ENDLICH DIE KONTROLLE ÜBER DIE EMISSIONEN AUF IHREN BAUERNHOF!

Beseitigen Sie das Ammoniak und verbessern Sie somit Ihr Arbeits- und das Lebensumfeld Ihrer Tiere. **Kopros** ein 100%-ig natürliches Schweizer Produkt. Auch BIO bewilligt.

BIOMA Für mehr Informationen:
Tel: 091 840 10 15, E-Mail: info@bioma.com - www.bioma.com

